

Holland am Wendepunkt.

Wien, 23. April.

Die wirtschaftliche Not des Krieges macht sich in Holland je länger desto fühlbarer. Schon hat es Unruhen gegeben, die gewaltsam unterdrückt werden mußten, und wenn auch alle Urteilsfähigen in diesem pseudorevolutionären Treiben die Hand der Entente erkennen, derselben Entente, die soeben den unerhörten Raub der holländischen Schiffe vollzogen hat und das bedauernswerte Land von jeder überseeischen Zufuhr ausschließt, so bleibt für das Volksempfinden doch nur die Tatsache übrig, daß die Lebenshaltung immer schwieriger wird und Holland sich irgendwie helfen müsse. Es herrscht Nervosität, die nicht zum mindesten mit verursacht ist durch das Gefühl, daß die holländische Regierung einen schwankenden Kurs verfolgt.

Der Minister des Aeußern Loudon scheint sich mit der Entente allzusehr eingelassen zu haben und findet es jetzt schwierig, den Weg ins Freie wieder zu gewinnen. An der Empörung des gesamten holländischen Volkes ist der Versuch gescheitert, den gesamten holländischen Schiffspark an die Entente zu verhandeln. Die Entente hat darauf zum Schiffsraub gegriffen, so daß Holland weder die Seezölle noch die versprochene Gegenleistung der Entente hat. Immer wieder tauchen Meldungen auf, daß die Entente ihre Versprechungen erneuert unter der Bedingung, daß Holland Gegenleistungen mache, und zwar Gegenleistungen, über die bereits vor Monaten ein prinzipielles Abkommen erzielt worden ist. Man darf es nicht übersehen: das Abkommen, das die holländische Regierung mit England und Amerika im Prinzip geschlossen hatte, ist nur daran gescheitert, daß die Entente den gesamten Schiffspark, die beliebige Verwendung der holländischen Schiffe, auch in der Unterseebootsperrzone und auch für militärische Transportzwecke, verlangte; es ist aber nicht gescheitert wegen des anderen Inhaltes des Uebereinkommens, das unter anderem eine vollständige Einstellung der holländischen Ausfuhr nach Deutschland vorsah, ob nun ein offenes Ausfuhrverbot ausgesprochen werden oder ob die holländische Regierung durch Verwaltungsmaßregeln diese Ausfuhr tatsächlich unmöglich machen sollte. Jetzt, wo die Entente die holländischen Schiffe bereits hat, möchte sie auch diesen anderen Inhalt des Uebereinkommens verwirklicht haben, und als Gegenleistung bietet sie den Holländern Lebensmittel und Futtermittel, zu deren Transport ein Teil der den Holländern geraubten Schiffe zur Verfügung gestellt werden würde.

Weder in Holland noch in Deutschland scheint man zu wissen, wofür sich die holländische Regierung entscheiden wird. Die Frage ist aber akut, weil das wirtschaftliche Uebereinkommen mit Deutschland, das den Verkehr zwischen beiden Ländern regelt, abgelaufen ist. Es ist kaum anzunehmen, daß Deutschland den Holländern weiter Kohle, Eisen und Zement liefern wird, wenn die Holländer ihre Ausfuhr nach Deutschland einstellen. Außerdem nimmt man in Deutschland Anstoß an dem skandalösen Vorgehen der holländischen Zollorgane, das namentlich die Flußschiffahrt erschwert, an der Zurückziehung der auf deutschen Gewässern verkehrenden holländischen Flußschiffe und Rähne. Auch die Frage der Sand- und Kiestransporte dürfte wieder aktuell geworden sein. Mit Rücksicht auf Holland hat Deutschland vor einiger Zeit die Sache auf sich beruhen lassen, weil die Notwendigkeit dieser Transporte momentan nicht vorhanden war. Aber dieser Zustand kann nicht dauernd sein. Es handelt sich bekanntlich um die Durchfuhr von Sand und Kies nach Belgien auf holländischen Wasserwegen. Das Recht zu dieser Durchfuhr ist gewährleistet durch die verschiedenen Rheinschiffahrtsakte. England hat im vorigen Herbst, um Holland zu verhindern, diese Transporte zuzulassen, Holland den Kabelverkehr abgebrochen. Gegen den Widerspruch Hollands, das das deutsche Recht zu dieser Durchfuhr anerkannte, Holland befindet sich in keiner benachteiligten Lage, und auf

deutscher Seite ist gewiß nicht das Bestreben vorhanden, die Schwierigkeiten dieses Neutralen zu vergrößern. Aber auch die Holländer dürfen nicht glauben, daß man es ihnen gestatten wird, der Entente alle Dienste zu erweisen, weil die Entente rücksichtslos ist.